

Magazin

notiert

Seltsames schlummerndes Land

Eine Erzählung von Otto A. Böhmer

Grundwortschätze auf Sprechblasenniveau?

Eine kommentierende Klarstellung von Wolfgang Menzel

Bibliographie Epische Kurzformen (Klaus Gerth)

Sind die Grundlagen des kommunikativen Aufsatzes tragfähig?

(Otto Ludwig)

Die gegenwärtige Aufsatzdidaktik und der Versuch, Vorurteile durch Wissen zu ersetzen (Eduard Haueis)

Zu einer Geschichte des deutschen Abituraufsatzes

Otto Ludwig zu einem Buch von Birgit Lahann

Basisartikel

Kaspar H. Spinner

Natur

Von der Erfahrung zum Unterrichtsthema

Modelle

Primarstufe Kaspar H. Spinner

1./2. Schulj.: **Kind und Tier**

3./4. Schulj.: Kurt Franz/Winnie Franz

Was bedeutet uns ein Baum?

Sekundarstufe I Hans Kügler

5./6. Schulj.: **„Es ist etwas Aschiges, von der Farbe der Asche . . .“**

Aztekische Glossen

Sekundarstufe I Ilona Wicke-Bölling

Ein Stück Natur

Gedanken und Phantasien

Sekundarstufe I u. II Peter Bekes

Dialektik der Landschaft

Über die sozialen Funktionen der Naturstellung in Brechts „Buckower Elegien“

Sekundarstufe II Volker Mueller

„Denn unführend ist die Natur . . .“

Mensch und Natur in Hesses „Unterm Rad“

Material

Unterwegs nach Utopia II, ein Gedichtplakat von Günter Kunert

Zu diesem Heft

Beton ist zur Metapher für die Zerstörung der natürlichen Umwelt geworden. In der Tat hat dieser Werkstoff uns massige Bauwerke, Trassen und Brücken beschert, die das Bild einer nur von Pflanzen bestimmten Landschaft empfindlich (zer-)stören.

Bei aller Berechtigung der gestiegenen Sensibilität für ökologische Belange darf die Sehnsucht nach heiler Natur nicht zu einer unkritischen Idealisierung, zur falsch verstandenen Idylle führen. Wir Menschen sind so sehr ein Teil der Natur wie die Bauwerke, Produkte und Abfälle, die wir hervorbringen.

Und wenn man sich Beton 'mal ganz genau anguckt, so entdeckt man in der Struktur der nackt-grauen Wände die Maserung der Holzverschalung wieder, steingewordene Fasern und Astlöcher.

Einem differenzierteren und kritischen Naturverständnis jedenfalls fühlen sich Basisartikel und Modelle verpflichtet: mit Unterrichtsvorschlägen zu Brechts „Buckower Elegien“ und Hesses „Unterm Rad“ in der Sekundarstufe II, dem eigenen Assoziieren in einer Waldlichtung (Sekundarstufe I), der Lektüre aztekischer Glossen, die das Naturverständnis ganz anderer Kulturen dokumentieren (5./6. Schuljahr) und mit den Modellen für die Primarstufe, die behutsam erste Erfahrungen mit Tieren und der Umwelt ansprechen.

Breiten Raum nehmen im Magazin dieser Ausgabe Diskussionsbeiträge ein: Wolfgang Menzel kommentiert die öffentliche Debatte der letzten Monate über den Grundwortschatz und versucht die Mißverständnisse oberlehrerhaft polemisierender Publizisten aufzuklären.

Otto Ludwig und Eduard Haueis präzisieren ihre Auffassungen zur kommunikativen Aufsatzdidaktik und führen damit die durch die Bibliographie zur Aufsatzdidaktik ausgelöste Kontroverse fort.

Neben der Bibliographie – diesmal von Klaus Gerth zu Titeln über epische Kurzformen – enthält das Magazin Notizen, Hinweise auf Neuerscheinungen und eine Erzählung des jungen Autors Otto A. Böhmer.

PRAXIS DEUTSCH, herausgegeben vom Friedrich Verlag in Verbindung mit Jürgen Baurmann, Klaus Gerth, Gerhard Haas, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter, Horst Sitta, Kaspar H. Spinner, Gerhard Voigt.



PRAXIS DEUTSCH erscheint im Erhard Friedrich Verlag GmbH. & Co. KG., 3016 Seelze 6, Redaktion: Stephan Lohr. Titel: Rolf Müller. Verkaufs- und Anzeigenleitung: Wilfried Seibel. Anschrift des Verlages und der Redaktion: Friedrich Verlag, 3016 Seelze 6, Telefon (05 11) 48 30 51; FS 09 22 923; Vertrieb: vgv Vertriebsgesellschaft für Verlag mbH, Im Brande 15, 3016 Seelze 6, Telefon (05 11) 40 02-132. PRAXIS DEUTSCH erscheint zweimonatlich, zusätzlich erscheint jährlich ein Sonderheft. Einzelheft DM 10,00; Jahresabonnement incl. Sonderheft Inland DM 60,60 (6 Hefte zu DM 7,40 und ein Sonderheft zu DM 16,20; Ausland DM 62,10). ISSN 0341-5279. Alle Preise verstehen sich ohne Versandkosten; PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in der Bundesrepublik direkt ab Verlag. Ausland auf Anfrage; Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1. 12. 1980. Mitglied der Fachgruppe Fachzeitschriften im VDZ. Satz und Druck: Druckerei Wilh. Schröder & Co., 3016 Seelze 1

Einem Teil der Auflage liegen Prospekte des Verlages Kamprath-Helene bei.

Kind und Tier

Kaspar H. Spinner

Thema

Tiere werden — anders als die Pflanzen, die sich nicht fortbewegen können — vom Kind schon in frühem Alter als Lebewesen erfahren. Deshalb bringt es ihnen auch Gefühle entgegen, die sich im mitmenschlichen Umgang herausbilden: In Tieren können sich Ängste verdichten — Märchen und Träume zeigen das immer wieder —, vor allem aber sind es Gefühle der Fürsorge, der betreuenden Liebe, die sich mit Tieren verbinden. Die Zuwendung, die Kinder etwa von der Mutter erfahren, üben sie, da sie selbst nicht Mutter sein können, gegenüber dem schwächeren Tier aus. In der Ausbildung sozialer Gefühle spielen Tiere deshalb eine wichtige Rolle.

Pädagogisch ebenso wichtig ist allerdings, daß das Tier — im Gegensatz etwa zur Puppe — als Lebewesen ein eigenes Dasein beansprucht: Die Katze ist nicht ein Plüsch-Schmusetier, das alles mit sich machen läßt. Im Umgang mit Tieren lernt das Kind also auch, Andersartigkeit zu respektieren.

In der Kinderliteratur und im Lesebuch ist — ausgehend vom 19. Jahrhundert — lange Zeit vorwiegend nur der erstgenannte Aspekt pädagogisch fruchtbar gemacht worden: Tiere erschienen in Geschichten und Gedichten vermenschlicht, verniedlicht, die Fremdheit der tierischen Existenz blieb ausgespart. In neuerer Zeit mehrten sich die Texte, die beide Aspekte miteinander verbinden. Im Unterricht der 5./6. Klasse haben die Kurzgeschichten „Ein Bär wächst bis zum Dach“ von Hans Bender oder „Lieben heißt loslassen können“ von Wolfdietrich Schnurre fast kanonische Bedeutung erlangt. Hier soll ein Text vorgeschlagen werden, der Lieben und Loslassen-Können schon für das allererste Lesealter in einfacher und doch eindringlicher Art gestaltet. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem Bilderbuch „Der kleine Bär auf Besuch“ von Holmelund Minarik (Bilder von Maurice Sendak), das 1961 in Amerika, etwas später in deutscher Übersetzung erschienen ist (Verlag Sauerländer, Aarau und Frankfurt/M.). Das Buch handelt von einem kleinen, vermenschlicht dargestellten Bären, der Großvater und Großmutter Bär besucht. In diese Haupt-handlung sind Binnenerzählungen einge-

fügt, so die hier ausgewählte Geschichte vom Mädchen und dem kleinen Vogel. Im Rahmen der Bärengeschichte ist das kleine Mädchen die Mutter Bär in ihrer Jugendzeit. Dieser Bezug bleibt hier außer Betracht, damit wird bewußt die Verfremdung der Rahmenerzählung weggeblendet.

Die Geschichte bringt in exemplarischer Weise die emotionale Zuwendung zu einem schutzbedürftigen Wesen und zugleich die Notwendigkeit, dem Eigenleben des Tieres sein Recht zu geben, zum Ausdruck. Der Vogel ist vermenschlicht — die dichterische Freiheit läßt es zu, daß er sprechen kann — und er bleibt doch Vogel, denn er verläßt das menschliche Zuhause aus instinktivem Drang.¹⁾

Verallgemeinernd kann man in dieser Tiergeschichte eine Aussage über unser Verhältnis zur Natur schlechthin sehen: Die Natur, soll sie nicht zugrundegehen, braucht unsere Zuwendung, unsere Fürsorge, aber wir müssen auch immer wieder lernen, die Natur Natur sein zu lassen, ihre Gesetze zu respektieren, weil sie sonst in unserer Umarmung erstickt.

Und noch auf einer anderen Sinnenebene kann die Geschichte gelesen werden: Was dem Vogel geschieht, läßt sich symbolisch als Ausdruck des Reifungsprozesses, den Kinder durchlaufen, begreifen: Der junge Vogel ist zunächst auf mütterliche Betreuung angewiesen; aber schon richtet sich sein Blick auf die Außenwelt („Bitte stell mich ans Fenster . . .“). Er wächst, er lernt singen und fliegen; das ist zunächst nur ein „Spaß“ — wie Kinder sich das Erwachsenenverhalten im Rollenspiel aneignen. Aber das Fliegen in der Wohnung genügt dem Vogel bald nicht mehr, er muß hinaus, fort vom Zuhause, von der mütterlichen Betreuung. Es ist der Flug zum Erwachsensein, zur Selbständigkeit. — Dem Kind, das die Geschichte vom Mädchen und dem Vogel liest, ist im Schicksal des Vogels also der Weg vorgezeichnet, auf dem es sich selber findet.

Intentionen

Eine Beschäftigung mit der Geschichte vom „Mädchen und dem Vogel“ zielt im frühen Leseunterricht nicht auf explizite Interpretation. Der aufgezeigte pädagogische Gehalt muß durch den Text selbst zur Wirkung

gelangen; um den erlebnismäßigen Bezug zum erzählten Geschehen zu verstärken, soll die Lektüre an einigen Stellen unterbrochen und eine kurze Gesprächsphase eingeschoben werden. Bildliche Veranschaulichung und eigener Schreibversuch dienen der vertiefenden Auseinandersetzung mit der Problematik.

Der Text ist besonders geeignet für die auslaufende Phase des Erstleselehrganges. Die Geschichte spricht die Kinder emotional an, so daß die Lektüre trotz der relativen Länge des Textes nicht ermüdend wird. Handlungsstruktur, Syntax und Wortwahl sind einfach, und typographisch ist eine Aufteilung in Sinnzeilen und Abschnitte möglich, die das schrittweise Erlesen erleichtert. So kann der Text eine Brücke zwischen Erstlesen und weiterführendem Lesen bilden.²⁾

Realisierung

Der Unterrichtsverlauf hängt stark von der Lesefähigkeit der Schüler ab. Im 1. Schuljahr kann man sich darauf beschränken, die Schüler nur einzelne Abschnitte oder Wörter erlesen zu lassen, und das übrige als Lehrervortrag präsentieren. Vorlesen einzelner Abschnitte durch den Lehrer und Nachsprechen durch die Schüler ist ebenfalls ein Verfahren, das sich für das Lesen im 1. Schuljahr eignet. Im 2. Schuljahr wird man sich intensiver dem sinngestaltenden Lesen widmen. Der Wechsel von erzählenden Textpassagen und direkter Rede ermöglicht eine abwechslungsreiche Gestaltung.

Das Erlesen des Textes soll an 4 Stellen durch ein inhaltsbezogenes Gespräch unterbrochen werden: Nach dem Satz „und keine Vogelmutter kam, den kleinen Vogel heimzuholen“ können sich die Schüler überlegen, was sie selbst machen würden, wenn sie den Vogel gefunden hätten. Gleich nach dem folgenden Absatz („ . . . machte ihm ein schönes Nest“) wird wieder eingehalten mit der Frage, wie man für einen Vogel ein Nest machen kann. Eine weitere Unterbrechung bietet sich nach der Frage des Mädchens „Warum bist du so traurig, kleiner Vogel?“ an; die Schüler können sich eine mögliche Antwort überlegen. Im Text selbst folgt übrigens keine ausdrückliche Erklärung für die Traurigkeit; der Vogel weiß nicht, was ihm fehlt. Damit wird vom Text

Das Mädchen und der kleine Vogel

Es war an einem Frühlingstag,
da ging ein kleines Mädchen
im Garten spazieren.

Dort fand es ein Vögelchen,
das war so klein,
daß es noch nicht einmal
fliegen konnte.

„Wie bist du niedlich“,
sagte das Mädchen,
„wo kommst denn du her?“

„Aus meinem Nest“,
sagte der Vogel.

„Und wo ist dein Nest,
kleiner Vogel?“
fragte das Mädchen.

„Ich glaube, dort oben“,
sagte der Vogel.

Das kleine Mädchen
schaute hinauf zum Baum,
aber es sah kein Vogelnest.

„Dann ist es wohl dort drüben“,
sagte der Vogel.

Das Mädchen suchte in der Hecke,
aber auch dort war kein Vogelnest.
Es suchte auf allen Seiten,
doch es war umsonst.
Und kein Vogelvater
und keine Vogelmutter kam,
den kleinen Vogel heimzuholen.

Da sagte das Mädchen:
„Du bleibst einfach bei mir,
dann bist du mein kleiner Vogel.“
Es nahm das Vögelchen mit ins Haus
und machte ihm ein schönes Nest.

„Bitte, stell mich ans Fenster“,
sagte der Vogel,
„ich schaue so gern hinaus
auf die Bäume und hinauf zum Himmel.“
Das Mädchen trug den Vogel
hin zum Fenster.

„Oh“, sagte der Vogel,
„wie wunderschön muß es sein,
draußen zu fliegen.“
„Hier drin kann man auch gut fliegen“,
sagte das Mädchen.

Der Vogel bekam jeden Tag sein Futter
und wuchs und begann zu singen.
Und bald konnte er auch fliegen.
Er flog im ganzen Haus herum.
Und das war wirklich ein Spaß;
genau wie das Mädchen gesagt hatte.

Aber eines Tages war der Vogel ganz traurig.
Das Mädchen fragte:
„Warum bist du so traurig, kleiner Vogel?“

„Ich weiß es nicht“, sagte er,
„mein Herz ist so traurig.“
„So sing doch ein Lied“, sagte das Mädchen.
„Ich kann nicht mehr singen“,
sagte der Vogel.
„Dann flieg ein wenig im Hause herum“,
sagte das Mädchen.
„Das mag ich auch nicht“, sagte der Vogel.

Da kamen dem Mädchen die Tränen
in die Augen.
Es nahm den kleinen Vogel
und ging mit ihm in den Garten hinaus.
„Ich habe dich sehr lieb“, sagte es,
„aber ich möchte nicht,
daß du hier traurig bist.
Flieg fort, wenn du willst.
Ich lasse dich frei.“

Da flog der Vogel weg,
hoch hinauf in den blauen Himmel.
Und er sang laut ein frohes Lied.
Dann kam er wieder herunter
und flatterte um das Mädchen herum.

„Sei nicht traurig“, sagte der Vogel,
„Ich habe dich auch lieb.
Ich fliege jetzt in die Welt hinaus,
aber ich komme wieder zurück.
Jedes Jahr komme ich wieder zurück.“

Das Mädchen streichelte den Vogel,
und dann flog er fort.

zum Ausdruck gebracht, daß der Weg zur Freiheit, zur Loslösung vom Zuhause nicht eine Angelegenheit des bewußten Wollens oder Wünschens ist, sondern tiefer — gleichsam im Entwicklungsgesetz der Lebewesen — wurzelt und damit eine Notwendigkeit darstellt. Wenn der Weg nicht gegangen wird, stellt sich Traurigkeit ein (Depression würden wir Erwachsenen sagen). — Ein 4. Mal soll die Lektüre nach „und ging mit ihm in den Garten hinaus“ unterbrochen werden. Hier kann man fragen, warum dem Mädchen die Tränen gekommen sind und was es mit dem Vogel nun machen soll. Die Einsicht, daß die Liebe zum Vogel nun den schmerzlichen Entschluß zum Freilassen erfordert, kann mit einer solchen Fragestellung gefördert werden.

Um sich die Handlungsabfolge des Textes genau zu vergegenwärtigen, sollen die Schüler anschließend den Text in eine Bildergeschichte umformen. Dazu müssen gemeinsam die einzelnen Stationen herausgearbeitet werden (z. B.: Das Mädchen spaziert im Garten — Es findet den Vogel — Es trägt ihn nach Hause — Es stellt ihn ans Fenster — Der Vogel fliegt herum — Der Vogel ist traurig — Das Mädchen läßt den Vogel frei — Der Vogel kommt noch einmal herunter — Der Vogel fliegt fort). Die Bildergeschichte kann wegen der vielen Stationen arbeitsteilig erstellt werden.

An das Erlesen des Textes und die Umformung in eine Bildergeschichte kann sich ein Unterrichtsgespräch über Erlebnisse, die die Schüler selbst mit Tieren gehabt haben, anschließen. Der Wechsel von der anthropomorphisierten Tierfigur im Text zu wirklichen Tieren ist für die Kinder kein Problem. Bei einem Unterrichtsversuch im 1. Schuljahr ist interessant gewesen, daß die Erzählung einer Schülerin Protest auslöste, weil sie von einem Vogel berichtete, der den Kopf geschüttelt und „nein“ gesagt habe; Vögel können doch nicht sprechen, meinten die Mitschüler, die das Sprechen des Vogels im Text ohne Kommentar hingenommen hatten: So sicher vermögen Erstkläßler der Fiktion und der Realität ihr jeweiliges Recht zukommen zu lassen (die kleine Kontroverse löste sich übrigens dann auf, weil die betroffene Schülerin präziserte, es habe sich um einen Papagei gehandelt).

Die Frage, was ein angemessenes Verhalten gegenüber Tieren ist, kann durch ein Gespräch über Fibelabbildungen vertieft werden (hier Beispiele aus „Kinderland“, Schroedel-Verlag und „Lustige Leseschule“, Kamp-Verlag):

Das Kätzchen wird von den Kindern in fragwürdiger Weise wie ein krankes Kind behandelt (Katzen liegen z. B. nicht auf dem Rücken). Ob man einen Hund im Wagen spazieren fahren soll, darüber kann man streiten. Unproblematischer dürfte das Tragen des Hasen sein.

Zum Abschluß sollen die Schüler selbst eine Geschichte mit der Überschrift „Meine Tiergeschichte“ schreiben oder — wenn die Schreibfähigkeit noch nicht so weit ent-



Beispiele für Abbildungen in Fibern, die den Umgang mit Tieren in fragwürdiger Weise zeigen.



wickelt ist — ein Bild zu einem Tier-Erlebnis malen und mit Hilfe des Lehrers einen Titel dazuschreiben (z. B. „Mein Häschen“, „Eine tote Amsel“ . . .); letzteres kann eine Gelegenheit sein, neue Wörter in den Schreiblehrgang einzuführen.

Anmerkungen

¹⁾ In der Herausgeberrunde von PRAXIS DEUTSCH hat sich übrigens bei der Diskussion des Modells eine Kontroverse darüber ergeben, ob der Vogel in der Geschichte nicht allzusehr vermenschlicht sei und dadurch dem Kind ein falsches Bild vom Wesen eines Tieres vermittelt werde.

²⁾ Mit dieser Intention ist der Text samt Rahmenerzählung von W. Steffens ins Hirschgraben-Leseheft „Kannst du das schon lesen? Heft 2“ aufgenommen worden (Frankfurt/M. 21980).